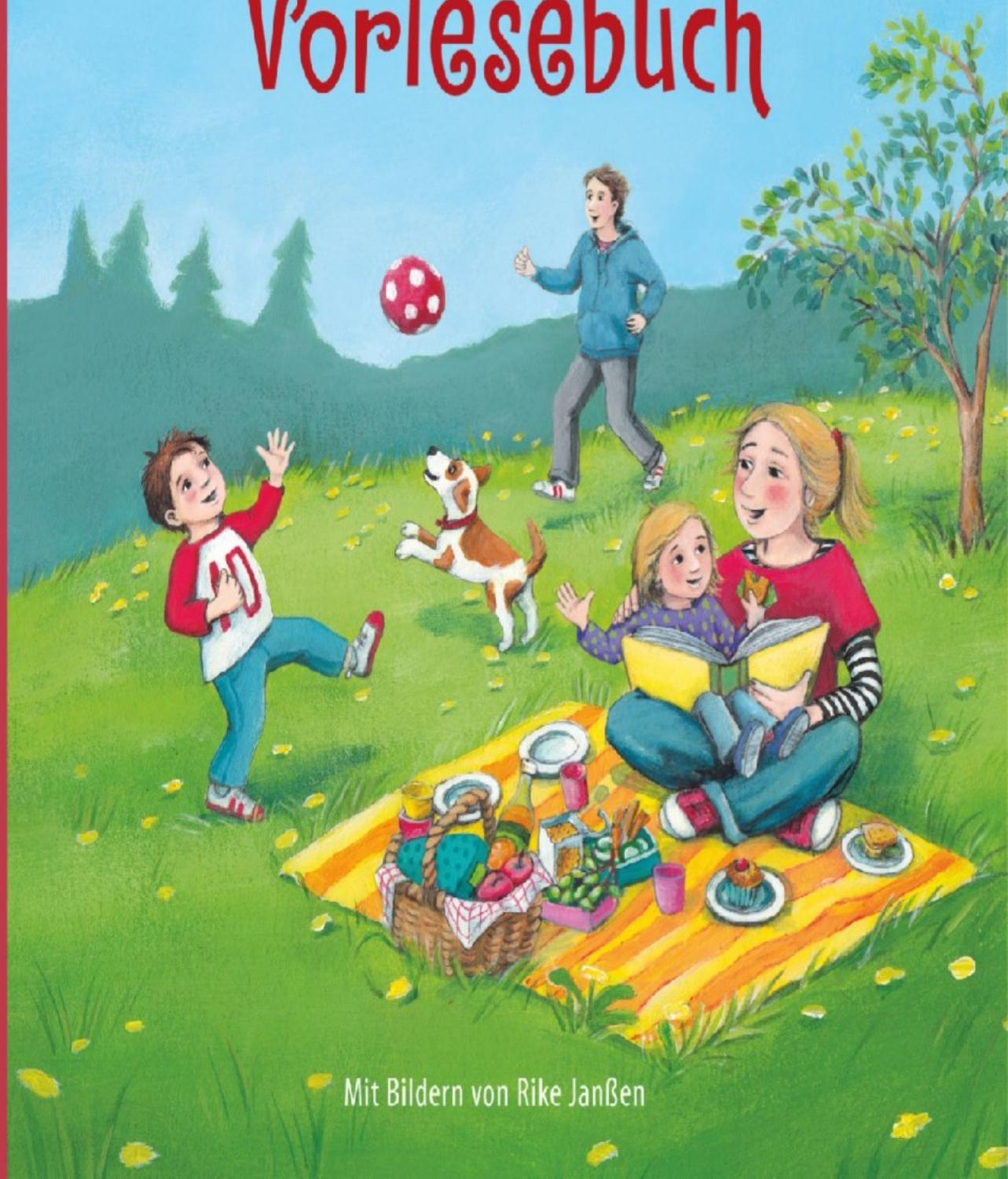


Kirsten Boie · Mirjam Pressler · Otfried Preußler u.v.a.

Das große Familien- Vorlesebuch

CABRIEL



Mit Bildern von Rike Janßen

Zusammen sind wir stark



Zusammen sind wir stark

Das große Familien-Vorlesebuch

Mit farbigen Bildern von Rike Janßen

Gabriel





Inhaltsübersicht

<i>Mirjam Pressler</i> : Eine große Hilfe	7
<i>Bettina Obrecht</i> : Zwei gegen einen	15
<i>Kirsten Boie</i> : Juli, der Finder	25
<i>Martina Baumbach</i> : Jetzt traue ich mich	33
<i>Jule Sommersberg</i> : Olga	47
<i>Bettina Obrecht</i> : Das große Gewitter	55
<i>Erwin Grosche</i> : Was wir am liebsten machen	65
<i>Christine Nöstlinger</i> : Anna und die Wut	71
<i>Otfried Preußler</i> : Habuh! Habuuuh!	81
<i>Martina Baumbach</i> : Knutschalarm – und die echt coolste Bande der Welt	91
<i>Ursel Scheffler</i> : Alles dreht sich um Leonie	103
<i>Erwin Grosche</i> : Horst erfindet einen Hochsteiger	117
<i>Jule Sommersberg</i> : Lena bei ihren Großeltern	125
<i>Nikola Huppertz</i> : War da was?	131
<i>Martina Baumbach</i> : Flo und das blaue Käppi	139
<i>Angelika Bartram und Jan-Uwe Rogge</i> : Kapitän auf großer Fahrt	151
<i>Dagmar Geisler</i> : Na so was!	159
Quellenverzeichnis	170



Eine große Hilfe

von Mirjam Pressler



Lena wacht auf. Aus dem Bett unter ihr kommen seltsame Geräusche. Fast wie Weinen. Aber es ist kein Weinen. »He, Ben, was ist los?«, fragt Lena.

Aber Ben gibt keine Antwort. Da klettert Lena aus dem Bett, hinunter zu ihrem kleinen Bruder. Ben hat die Augen geschlossen. Sein Gesicht ist rot. Er stöhnt.

Lena rennt in die Küche. Mama macht schon Frühstück. »Mama!«, ruft sie. »Du musst schnell zu Ben kommen. Ich glaube, er ist krank.«

Die Mutter läuft ins Kinderzimmer. Lena klaut sich schnell einen Keks aus der Keksdose und geht hinterher.

Mama hat die Hand auf Bens Stirn gelegt.

»Soll ich das Fieberthermometer holen?«, fragt Lena. »Ich weiß, wo es ist. Im Badezimmerschrank.«

»Ja, bitte«, sagt Mama. Lena findet sich ganz toll, weil sie schon so gut helfen kann. Ben ist aufgewacht und jammert. Mama schiebt ihm das Fieberthermometer in den Po. Ben jammert noch lauter.

»Was tut dir denn weh?«, fragt Mama. Ben deutet auf seinen Kopf. Auf seinen Hals. Auf seinen Bauch.

»Ihm tut alles weh«, sagt Lena.

»Ben, was tut dir eigentlich nicht weh?« Da fängt Ben an zu weinen. Ben hat Fieber. Fast vierzig.

»Wadenwickel«, schlägt Lena vor. »Kamillentee. Vorlesen. Ein funkelnagelneues Buch. Und Pudding zum Mittagessen.«

Mama lächelt. »Erst gehen wir zum Arzt. Lena, ich werde Frau Rossi bitten, dass sie dich in den Kindergarten bringt.«



»Nein!«, schreit Ben. »Lena soll bei mir bleiben. Lena soll mitkommen zum Arzt.«

Die Mutter streichelt ihn. »Schon gut! Wenn du unbedingt willst ...«

»Natürlich will er das unbedingt«, sagt Lena. Manchmal ist es wirklich schön, eine große Schwester zu sein.

Mama geht zum Telefon und ruft bei ihrer Arbeit an. »Ich kann heute nicht kommen«, sagt sie. »Ich muss mit Ben zum Arzt gehen.« Eine Weile ist es still. »Ja«, sagt Mama dann. »Morgen bin ich wieder da. Vielleicht kann eine Nachbarin auf Ben aufpassen. Oder mein Mann. Ja, danke, bis morgen.«

»Mit der Nachbarin meinst du Frau Rossi«, sagt Lena. Mama nickt.

»Gut, dass wir Frau Rossi haben. Morgen muss ich unbedingt wieder zur Arbeit.«

»Ich kann ja auf Ben aufpassen«, sagt Lena. Die Mutter gibt ihr einen Kuss.

»Vielleicht zusammen mit Frau Rossi. Und jetzt zieh dich an, meine große Tochter.«

Mama hat bei Doktor Reimann angerufen. »Wir sollen gleich kommen«, sagt Mama, als sie aufgelegt hat.

Ben wird warm angezogen und noch in eine Decke gewickelt, weil er friert.

Dabei ist es heute überhaupt nicht kalt.

Doktor Reimann hat seine Praxis in einem großen Haus. Im vierten Stock. Hinter der Theke sitzt die Sprechstundenhilfe.



»Ich habe vorhin angerufen«, sagt Mama. »Ach ja«, sagt die Frau und lächelt. »Sie müssen noch ein kleines bisschen warten. Aber es dauert bestimmt nicht lange.«

Im Wartezimmer sitzen ein junges Mädchen mit eingegipstem Arm und eine Mutter mit ihrem Baby. In der Spielecke spielen zwei Jungen mit Bausteinen. Ein Mann blättert in einer Zeitschrift. Die Frau mit dem Baby rückt von Mama und Ben weg.

Ein großer Junge kommt aus der Toilette. Er trägt einen durchsichtigen Plastikbecher mit einer gelben Flüssigkeit. »Das sieht aus wie Pipi«, flüstert Lena ihrer Mutter zu. Die lacht. »Das ist auch Pipi. Der Arzt untersucht das Pipi. Manche Krankheiten kann er so erkennen.«

»Ekelig«, sagt Lena.

Dann werden sie in ein Untersuchungszimmer geschickt, alle drei. Aber der Doktor ist noch nicht da.

Lena schaut sich die Sachen an, die auf einer kleinen Kommode liegen. Einige davon kennt sie schon: das Stethoskop zum Abhören, die Lampe, mit der Doktor Reimann einem in die Ohren leuchtet. Daneben liegen Spatel, Tupfer und Spritzen.

Ben will gar nichts sehen. Er will nur bei Mama auf dem Schoß sitzen.

Endlich kommt der Arzt. Ben und Lena kennen ihn schon lange. Er ist ziemlich alt und ziemlich nett. Ben muss den Mund aufmachen und die Zunge rausstrecken. Dann schaut der Doktor ihm in die Ohren und hört ihn ab.





»Huste mal«, sagt er zu Ben. Ben hustet. Das kann er gut. Es hört sich fast an wie Bellen.

»Ben hat eine Halsentzündung«, sagt Doktor Reimann. »Seine Mandeln sind dick geschwollen. Und dazu eine Bronchitis.«

Er füllt ein Rezept aus.

»Von dem Saft muss Ben morgens und abends einen Teelöffel nehmen«, sagt er zu Mama.

Dann streichelt er Ben über den Kopf. »Viel trinken. Sehr viel trinken. Und nächste Woche will ich dich noch mal anschauen. In Ordnung?«

Auf dem Heimweg halten sie bei der Apotheke. Außer dem Saft bekommt Mama noch Zäpfchen gegen das Fieber und Lutschtabletten. Und für Ben und Lena jeweils einen Traubenzucker. Aber Ben will seinen gar nicht haben. Deshalb hat Lena zwei. Einen gelben und einen roten.

Endlich sind sie zu Hause. Mama packt Ben ins Bett. Dann kommt sie mit dem Saft, den Doktor Reimann verschrieben hat. »Mund auf, Ben.«

Aber Ben will den Mund nicht aufmachen. Er will überhaupt nichts essen. Er will überhaupt nichts trinken. Mama redet auf Ben ein. Aber Ben dreht nur das Gesicht weg.

Da hat Lena eine Idee. »Ben«, sagt sie, »wenn du die Medizin nicht nimmst, kannst du nächste Woche bestimmt nicht mit in den Zoo.«

»Wieso Zoo«, fragt Mama.



»Wir gehen nächste Woche in den Zoo, mit dem Kindergarten.« Zoo ist ein Zauberwort.

Ben schluckt den Saft. Ben trinkt den Tee. Ben lutscht eine Halspastille.

Lena macht ihrer Lieblingspuppe Liebe-Süße einen Halswickel. Sie nimmt ein Taschentuch, macht es mit lauwarmem Wasser nass und wickelt es ihr um den Hals. Darüber kommt ein Kniestrumpf. »Liebe-Süße ist auch krank«, sagt Lena. »Soll ich sie zu dir ins Bett legen, Ben?«

»Ja«, sagt Ben. »Aber ans Fußende.«

Lena setzt sich auf einen Stuhl. »So, und jetzt erzähle ich euch eine Geschichte vom Zoo«, sagt sie. »Eines Morgens wacht die Giraffe auf und hat Halsentzündung. Und was für eine! Bei so einem langen Hals gibt es viel Entzündung. Der Wärter näht sieben Handtücher zusammen. Die wickelt er der Giraffe um den Hals. Die Giraffe lässt sich alles gefallen. Sie trinkt auch brav ihren Saft. Und dann ist sie bald wieder gesund.«

»Weiter«, sagt Ben. »Nicht aufhören. Noch eine Geschichte.«



Lena denkt nach. »Ben, welches Tier soll noch Halsweh bekommen?« Aber Ben gibt keine Antwort. Er ist eingeschlafen.

Lena geht in die Küche. »Das haben wir geschafft«, sagt sie zu Mama. »Er schläft.« Mama hält ihr die Keksdose hin. »Du bist wirklich schon sehr groß«, sagt sie. »Eine große Hilfe.« Lena nimmt einen Keks. Dann steckt sie schnell noch zwei Kekse ein. Als Vorrat.

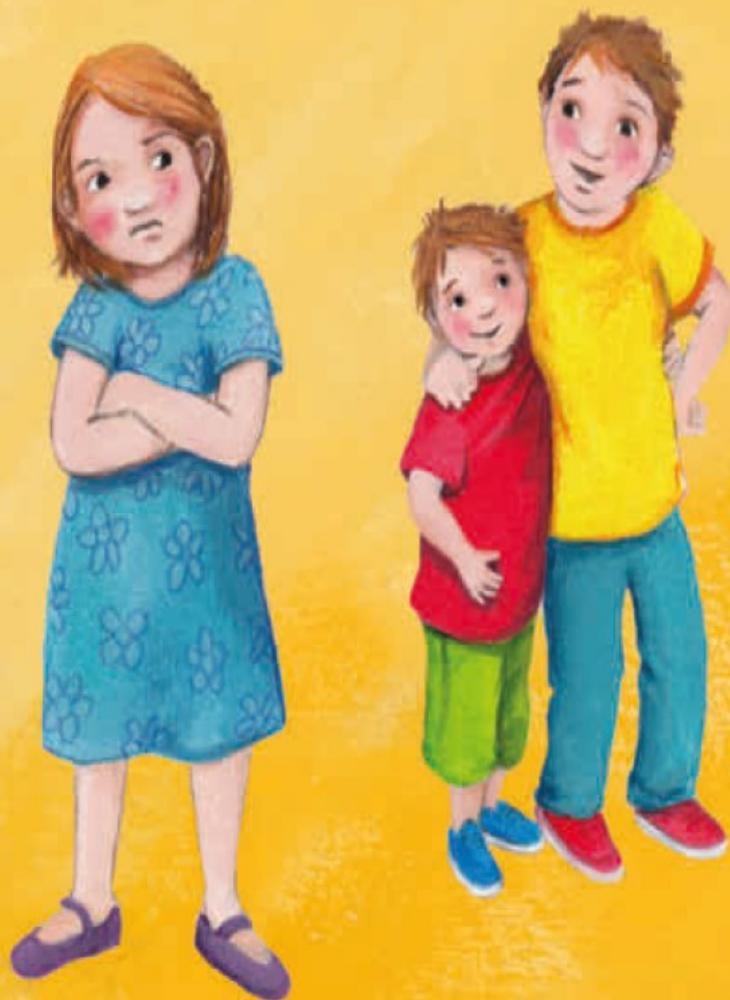
»Und morgen geht es Ben bestimmt schon besser«, sagt Mama.

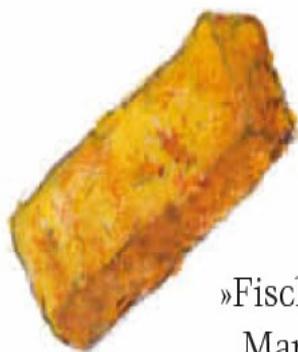
»Ich geh ein bisschen raus«, sagt Lena. »Du kannst mich ja rufen, wenn du mich brauchst.«



Zwei gegen einen

von Bettina Obrecht





»Fischstäbchen!«, sagt Leo mit fester Stimme.

»Genau!« Emil springt auf und hüpfte durchs Zimmer.

»Fischstäbchen! Fischstäbchen.«

Mama wendet sich Maja zu.

»Tja, du bist überstimmt«, stellt sie fest.

Maja presst die Lippen zusammen.

Sie kann Fischstäbchen nicht ausstehen. Sie hasst diese eklige, fettige Hülle aus Paniermehl und den blassen Fischstreifen, der darunter zum Vorschein kommt. Sie hat gleich gesagt, dass sie lieber Frikadellen zum Kartoffelsalat will. Aber sie hat ja nur eine Stimme und ihre Brüder, diese blöden Fischstäbchen-Fresser, sind zu zweit.



»Das ist unfair«, murrte sie.

»Das ist wohl fair«, widerspricht Leo. »So geht abstimmen eben. Wir sind zu zweit und du bist allein, also haben wir gewonnen.«

»Ihr gewinnt immer«, faucht Maja.

»Jungs halten eben zusammen«, sagt Leo.

»Genau!«, schreit Emil und hüpfte weiter, sodass das Glas der Vitrine scheppert und Mama besorgt von ihrem Laptop aufsieht.

»Lasst das Haus stehen«, sagt sie.

»Wieso habe ich keine Schwester?«, beschwert sich Maja.

»Weil Mädchen doof sind«, erklärt Emil.

Maja wirft ein Küchentuch nach ihm, aber er duckt sich weg und quiekt vor Freude. Dann hebt er





das Küchentuch auf und wirft es zurück. Leo schnappt sich einen Topflappen und schleudert ihn ebenfalls in Richtung Maja. Die kriegt den ekligsten, alten Topflappen ins Gesicht. Als sie sich nach ihm bückt, fliegt schon der zweite hinterher. Rumba, die braune Mischlingshündin, wird aufmerksam und will mitspielen.

»Getroffen!«, schreit Emil.

Rumba kläfft.

Jetzt klappt Mama energisch ihr Laptop zu.

»Schluss jetzt! Hört auf damit! Bei euch piept's wohl!«

»Piep! Piep! Piep!«, jubelt Emil. »Genau, bei uns piept es, oder, Leo?«

»Klar«, sagt Leo. »Aber nur bei uns beiden.« Er sieht Maja an.

»Bei mir piept es auch, damit ihr's wisst!«, schreit Maja.

Aber Leo lacht sie einfach aus.

»Das ist so unfair!« Jetzt hat Maja Tränen in den Augen. »Die sind immer zu zweit!«

»Na komm«, sagt Mama munter. »Das stimmt doch gar nicht.«

Sie wuschelt Maja durch die Haare. »Ich brate dir ein Spiegelei zum Kartoffelsalat«, bietet sie an.

»Mir doch egal«, sagt Maja wütend.

Nach dem Essen möchte Maja mit ihren Brüdern gerne Lego





bauen, aber die Jungs wollen lieber mit der Ritterburg spielen.

»Und du musst mitspielen«, erklärt Leo. »Weil zwei einer mehr sind als einer.«

Aber Maja weigert sich. Sie holt sich die blaue Legokiste und kippt sie mitten im Zimmer aus. Leider wollten die Ritter genau an dieser Stelle ihr Lager aufschlagen.

»Geh da weg«, sagt Leo.

»Aber ich baue jetzt hier«, verkündet Maja.

»Die Ritter müssen hier hin«, sagt Emil. »Und außerdem sind wir zu zweit. Nicht wahr, Leo?«

»Genau«, bestätigt Leo.

Da feuert Maja wutentbrannt und mit einem Höllenlärm alle Legobausteine zurück in die Kiste. Sie gibt der Kiste einen Fußtritt, sodass sie unter den Tisch rutscht, und rennt aus dem Zimmer zu Mama und Papa.

Aber die haben gerade Aktenordner und Zettel auf dem Küchentisch ausgebreitet, kritzeln Zahlen auf einen großen Block und machen sehr ernste Gesichter. Maja ahnt schon, dass es kein so günstiger Moment ist, aber sie kann sich nicht zurückhalten.

»Immer sind die Jungs gegen mich«, sagt sie laut. »Immer zwei gegen einen. Das ist unfair.«

»Da mischen wir uns nicht ein.« Papa starrt auf die Zettel und Akten. »Wir haben eigene Sorgen.«

Mama nickt. »Ihr regelt das schon«, sagt sie nur. »Dazu braucht ihr uns nicht.«



Als Maja aus dem Zimmer geht, steht Rumba auf und geht mit. Sie betrachtet Maja aufmerksam.

»Du hältst zu mir, oder?«, fragt Maja hoffnungsvoll. Rumba wedelt freundlich mit dem Schwanz.

»Weil du nämlich auch ein Mädchen bist«, fährt Maja fort.

Rumba wedelt noch einmal, dann drückt sie mit der Nase die Tür zum Wohnzimmer auf und trabt zu den Jungs.

»Spiel mit, Rumba«, ruft Emil. »Du wärst der böse Drache und wir würden dich besiegen!« Und er lässt einen Ritter über Rumbas lange Nase hüpfen.

Rumba wedelt schon wieder mit dem Schwanz. Sie sieht Maja an. Rumba findet es am besten, wenn sich alle vertrauen und miteinander spielen.

Maja dreht sich um, schlüpft in ihre Schuhe, reißt die Tür auf und rennt durchs Treppenhaus einen Stock höher zu Oma. Dort klingelt sie Sturm und hüpfert aufgeregt von einem Bein aufs andere, bis jemand öffnet.

Oma hat gerade Besuch von einer Nachbarin, Frau Ruppel. Das findet Maja gut, denn bestimmt werden beide zu ihr halten. Sie sind ja schließlich keine Jungs.

»Wir essen gerade Eis«, sagt Oma und deutet auf die Packung, die sie aus dem Gefrierfach genommen hat. »Willst du auch was?«

Aber Maja schüttelt den Kopf. Sie will etwas viel, viel Wichtigeres.

»Emil und Leo halten immer zusammen«, beschwert sie sich. »Immer sind sie gegen mich. Wenn Mama fragt, was



wir essen wollen, dann sind sie zwei gegen einen. Wenn wir nicht wissen, was wir spielen sollen, sind sie zwei gegen einen. Wenn es darum geht, welchen Film wir angucken, sind sie zwei gegen einen. Das ist doch super unfair, oder?»

Oma löffelt Erdbeereis in die Glasschüsseln. Es sieht eigentlich doch ganz lecker aus.

»Na ja«, sagt sie dabei. »Du musst bedenken, Emil ist noch viel kleiner. Ich finde es eigentlich gut, wenn ihr Rücksicht auf ihn nehmt und euch ein bisschen nach ihm richtet.«

»Aber ...«, fängt Maja an. Dann beißt sie sich auf die Lippen. Sie hat ganz vergessen, dass Oma immer auf der Seite des jüngsten Kindes ist. Bei ihren Cousins und Cousinen ist es auch so. Oma meint, dass die kleinsten Kinder sich nicht wehren können, dabei stimmt das gar nicht.

Maja wendet sich an Frau Ruppel.

»Aber ich verliere immer«, sagt sie. »Finden Sie das richtig, immer zwei gegen eins?« Frau Ruppel hebt abwehrend die Hände.

»Ich habe keine Kinder«, sagt sie. »Und keine Enkel. Und keine Geschwister. Ich kann dazu gar nichts sagen.«

Oma hält ihr ein Eis hin.

»Danke«, sagt Frau Ruppel. »Und du willst wirklich gar nichts, Maja?«

Maja schüttelt den Kopf. Sie ist stinksauer. Heute lassen sie aber auch wirklich alle im Stich. Sie geht noch auf dem Balkon bei Omas Meerschweinchen Socke und Stiefel vorbei. Aber mit denen ist überhaupt nicht zu reden. Sie küm-



mern sich nur um ihr Futter und sehen Maja misstrauisch an, dabei mag die gar keine Karotten.

Maja geht wieder nach unten.

Die Ritter haben den Rumba-Drachen besiegt. Er liegt auf dem Rücken und lässt die Zunge aus dem Maul hängen.

Mama späht aus der Küchentür.

»Macht euch mal fertig«, sagt sie. »Es ist Schlafenszeit.«

»Nur für Babys!«, schreit Leo sofort. Er sieht Maja an. »Wir sind nämlich schon groß«, fügt er hinzu.

»Ich bin auch groß!«, protestiert Emil.

»Nein, bist du nicht«, erklärt Leo. »Maja und ich sind groß.«

»Genau«, sagt Maja.

»Gut, dann geht Emil schon mal vor«, bestimmt Mama.



»Und dann sucht ihr euch zusammen die Gutenachtgeschichte aus.«

»Ich will die Geschichte von der Prinzessin, die ins Klo fällt!«, ruft Emil und fängt jetzt schon an, laut zu lachen.

»Die fällt ins Klo!«, prustet er.

»Nein, die ist doof«, sagt Maja. »Ich will lieber die mit dem kleinen Bären auf dem Mond weiterhören.«

»Prinzessin!«, brüllt Emil.

Maja sieht Leo an. Leo findet die Geschichte von der Prinzessin im Klo auch ziemlich witzig, das weiß sie.

Aber Leon schüttelt den Kopf.

»Der Bär auf dem Mond ist cool«, sagt er. »Ist eben was für große Kinder.«

»Ihr seid ja auch mal dran«, bestätigt Mama.

Emil presst die Lippen zusammen. Er sieht Maja, Leo und Mama an.

»Das ist unfair«, sagt er. »Ihr seid zwei gegen einen.«





Juli, der Finder

von Kirsten Boie

